



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach**



„Dass Südbaden allein wirtschaftlich Schiffbruch erleiden muss.“

Schiltach und der Südweststaat. Ein Beitrag zum Landesjubiläum Baden-Württemberg

von Hans Harter

In den Nachkriegsjahren war im Südwesten kaum ein anderes Thema so umstritten, wie das der Länderneugliederung: Entweder Zusammenschluss der 1946 von den Besatzungsmächten gebildeten Länder Baden (= Südbaden), Württemberg-Hohenzollern und Württemberg-Baden, oder Rückkehr zu den historischen Ländern Baden bzw. Württemberg.

Gegen einen von „den Schwaben“ dominierten „Südweststaat“ wehrten sich vor allem die „Altbadener“. Ihr Wortführer war Leo Wohleb (1888-1955), der rührige Staatspräsident von (Süd-)Baden. Seine Popularität verdankte er seinen Besuchen im „Ländle“, wo er sich kaum ein Jubiläum oder Weiheakt entgehen ließ. Im Juli 1949 kam er zum „Staatsbesuch“ in die Gemeinden Zell a. H., Hausach, Hornberg und Schiltach, um ihnen den Titel „Stadt“ wiederzuverleihen, den sie 1935 im Zuge der „Gleichschaltung“ verloren hatten.

Von der schwäbischen Presse immer kritisch beäugt, war der Kinzigtäler Auftritt Wohlebs Anlass für eine Karikatur in der „Stuttgarter Zeitung“. Sie, eine publizistische Vorkämpferin des Südweststaats, zeigte „Leo, den Städtegründer“, wie er hoch zu Ross Urkunden an die sich tief verbeugenden Bürgermeister verteilt: Kritik mit spitzer Feder an dem sich „wie ein neuer badischer Großherzog“ gebärdenden Wohleb!



Der hier „am devotesten seinen Kotau“ machte, war der Bürgermeister von Schiltach. Im wirklichen Leben hieß er Gottlieb Trautwein (Amtszeit 1946-1953), der dies nicht auf sich sitzen lassen wollte. Brieflich wehrte er sich gegen die Einvernahme als Wohleb-höriger Altbadener: Er sei im Gegenteil ein „unentwegter Anhänger der Südweststaatsidee“, tief davon überzeugt, „dass Südbaden allein wirtschaftlich Schiffbruch erleiden muss.“

Zum Beweis berichtete er über den damaligen Empfang für Wohleb: Während in den Nachbarorten „ein Fahnenmeer wogte, Musikkapellen und Bürgermiliz aufmarschiert waren“, bildeten in Schiltach „nur die Schulkinder Spalier und ein einziges Bürgerhaus zeigte die badische Fahne.“ Er selber sprach über die lange Zugehörigkeit Schiltachs zu Württemberg und die vielen familiären und wirtschaftlichen Verbindungen „mit dem Land östlich der gelbroten Grenzpfähle“. Wohleb konterte mit „Es blühe Schiltach als Stadt im badischen Lande“, was Trautwein aber wenig berührte. Er gestaltete den Festakt „schlicht im Schiltacher Sinne“ und vermied jede altbadische Regung oder landesväterliche Huldigung.

Tatsächlich hatte man in Schiltach schon in beiden Ländern gelebt, von 1381 bis 1810 in Württemberg, danach in Baden, und daraus eine je eigene Prägung erfahren: Schwäbisch ist der Dialekt, Württemberg brachte die protestantische Konfession, „aus em Schwobe“ holte man die Ehepartner. „Ins badische Land“ aber gingen Holzhandel und Flößerei, von dort kam der Verkehr und mit ihm „westliche“ Einflüsse: die erste Industrie, die Eisenbahn, dazu eine gewisse Liberalität und gemütliche Geselligkeit, die „Alt-Württembergern“ eher abging.

Bei der Volksabstimmung zur Länderneubildung 1951 hielten die Schiltacher sich jedoch an die tieferen ihrer Wurzeln und sprachen sich gegen die „badische Kleinstaaterei“ aus: Mit 84,7% votierten sie für den von Württemberg inspirierten Südweststaat (Lehengericht: 83,1%). Nahe der Landesgrenze, hatten sie keine Berührungängste mit den „Schwaben“, zu denen sie selber auch irgendwie gehörten. In der Geschichte immer „Grenzstadt“ war es für sie an der Zeit, die oft hinderliche Situation an „den gelbroten Grenzpfählen“ zu überwinden.

Literatur: H. Harter: Gottlieb Trautwein. Ein Schiltacher Liberaler. In: Die Ortenau 1988.

Hinweis: Zum Landesjubiläum hielt Dr. Stefan Zizelmann (Alpirsbach) am 25. 9. 12 beim Historischen Verein Schiltach den Vortrag „Das Ringen um den Südweststaat“. Einen ausführlichen Bericht dazu finden Sie auf dieser Homepage in der Rubrik „Themen“. Reproduktion: Archiv Hans Harter.